Wilhelm Waldvogel, Buchdrucker

Autor(en): **Waldvogel, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **46 (1969)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-841237

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wilhelm Waldvogel, Buchdrucker

* 11. November 1832 in Neunkirch. † 29. April 1874 in Neunkirch

Die ältesten Spuren der Familie Waldvogel in Neunkirch führen in das kirchliche Taufregister des Jahres 1611. Sie stellte dem Städtchen über Jahrhunderte hinweg zahlreiche Handwerkergenerationen, vor allem Metzger, aber auch Männer, die in verschiedenen Funktionen der Oeffentlichkeit dienten. Eine der interessantesten und tragischsten Figuren ist sicher der Buchdrucker und Zeitungsgründer Wilhelm Waldvogel.

Sein Vater war der Messerschmied Hans-Jakob Waldvogel (1807—1891), seine Mutter die aus Osterfingen gebürtige Elisabeth Stoll (1812—1897). Wilhelm wurde ihnen als ältestes von vier Kindern geschenkt. Die Eltern waren grosszügig genug, den Erstgeborenen nicht zum väterlichen Beruf zu zwingen, er schien nach Besserem zu streben. Sie ermöglichten ihm eine Lehre als Buchdrucker an einem unbekannten Ort. Als junger Sohn Gutenbergs durchstreifte er das aufgewühlte Deutschland. Säckingen und Hamburg müssen zwei seiner Stationen auf der Walz gewesen sein. Die deutsche Art muss tief auf den Jüngling eingewirkt haben, denn nach seiner Rückkehr in das heimatliche Tal sprach er einige Zeit nur noch hochdeutsch. Seine währschafte Mutter erschreckte er mit dem Verlangen nach täglich frisch geputzten Schuhen. Dieselbe Mutter war es aber auch, die ihm mit einem vorteilhaften Ratschlag zur Seite stand, als er sich als Fünfundzwanzigjähriger in Neunkirch eine Buchdruckerei zu eröffnen vornahm. Er ging den Vater um Geld an, doch dieser hatte bei einem Bürgschaftshandel schlechte Erfahrungen gemacht und verfügte über keine Reserven mehr. So riet ihm die versierte Mutter zu einer passenden Heirat. Am 5. September 1859 verehelichte er sich mit der wohlhabenden Verena Ziegler (1834—1910). Sie brachte 10000 Franken nebst einigen Gütern in die Ehe und ermöglichte ihm damit sozusagen eine gewisse Konsolidierung. Der Ehe entsprossen acht Kinder, von denen nur Heinrich (1860—1935) und Richard (1866—1922) in Neunkirch ansässig blieben. Keines der Kinder ergriff den Beruf des Vaters, nachdem dieser früh starb und es mit seinem Unternehmen auf keinen grünen Zweig gebracht hatte.

Schon 1857 nämlich war der junge Buchdrucker an die Oeffentlichkeit getreten. Kaum recht fünfundzwanzigjährig, richtete er

sich im elterlichen Haus im Unterstädtchen, jedoch bereits ausserhalb der Stadtmauern, am Standort der heutigen Telefonzentrale, eine einfache Buchdruckerei ein. Damit nicht genug, gab er am 18. Dezember 1857 die Probenummer zu einer Zeitung heraus, die sich «Der Klettgauer» nannte, zweimal wöchentlich erschien, und die als erste regelmässige politische Publikation auf der Schaffhauser Landschaft gelten darf. 1840 war das «Tageblatt für den Kanton Schaffhausen» ins Leben gerufen worden, eine Konkurrenz zum 1827 erstmals erschienenen «Schweizer Courier». Die Klettgauer scheinen mit diesen beiden städtischen Organen nicht die besten Erfahrungen gemacht zu haben. Jedenfalls nicht die Kreise um den Lehrer und Kantonsrat Johann Uehlinger (1803—1877?). Diesen konnte Waldvogel jedenfalls als Redaktor an seinen «Klettgauer» gewinnen und aus ihrer «Ansprache an die Leser» liess sich erkennen, dass hauptsächlich diese pressepolitische Situation im jungen Kanton zur Neunkircher Zeitungsgründung geführt hatte.

Immerhin scheint die leidenschaftlich umkämpfte Frage der Linienführung der Grossherzoglich-badischen Staatseisenbahn den Stein ins Rollen gebracht zu haben. So beklagt sich auf jeden Fall der neue «Klettgauer», die vorhandenen öffentlichen Blätter des Kantons stünden in der Eisenbahnfrage nicht jedermann zur Verfügung und es stehe nun einmal fest, dass «die Stadt und das Klettgau nicht sehr liebäugeln». Die städtische Presse beleidige die Klettgauer, dass es einem das Blut in die Köpfe treibe, heisst es weiter in handfestem Ton. Kurzum, es gelte, die kantonale Zeitungsschreiberei zu reformieren und «vor allem der gesamten Eidgenossenschaft zu beweisen, dass da im Klettgau keineswegs etwa Revolutionäre oder Abtrünnige zuhause seien». Die Richtung, so versicherten die jungen Zeitungsmacher, werde einzig durch die Ueberzeugungstreue diktiert — «und mag man dieselbe liberal oder radikal heissen».

Unterschwellig müssen aber auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Fünfzigerjahre zur Zeitungsgründung beigetragen haben. Auf der Landschaft suchte man, der Not durch Auswanderungen im grossen Stil Herr zu werden; der bevorstehende Bahnbau verhiess indessen bessere Verbindungen zum kantonalen Zentrum, wo die Industrie die Wasserkraft auszunützen begann, beziehungsweise das Mosersche Kraftwerk die erste Industrialisierungsphase einleitete. Politisch schliesslich ging es darum, nicht jene Unabhängigkeit von der Stadt wieder einzubüssen, die 1831 mit Blutopfern erkauft worden war.

Die Vermutung liegt nahe, dass auch der legendäre Regierungsrat Zacharias Gysel (1818—1878) aus Wilchingen, dessen Mutter übrigens ebenfalls eine Waldvogel war, zu den geistigen Vätern des «Klettgauer» zählte. Beide setzten sich jedenfalls für die heutige Linienführung der Bahn durch den Klettgau ein und empfanden es

Wilhelm Waldvogel

als eigentlichen Sieg, als am 14. Januar 1860 der positive Berner Entscheid publiziert werden konnte. Indessen hatte der kecke «Klettgauer» bereits rund 300 Abonnenten um sich geschart und sich auch schon tüchtig in die Angelegenheiten der Hallauer Nachbarn gemischt. Er erlaubte sich respektlose Bemerkungen über die einflussreichen Lokalpolitiker namens Bringolf usw. und löste damit am Silvesterabend 1859 eine im Kanton wohl einzigartig gebliebene Aktion aus: Die Hallauer veranstalteten vor dem Gemeindehaus eine Zeitungsverbrennung, eine Kundgebung des Missmuts und der

Verärgerung. «Verflucht sei er, der ‚Klettgauer', weil er die Bahn nicht von Neunkirch nach Hallau hinüberdrücken will!», so und ähnlich tönte es.

Anfangs 1860 herrschte also eine explosive Stimmung im Klettgau. Der Berner Entscheid über die Bahn trieb die Leidenschaften hoch. Im Februar meldete «Der Klettgauer» eine Brandstiftung am Rebhäuschen von Regierungsrat Gysel, ein halbes Jahr darnach, am 20. September fiel die Neunkircher Buchdruckerei selbst teilweise einem Schadenfeuer zum Opfer. Die Brandursache blieb immer ungeklärt. Die Schwierigkeiten standen aber für Wilhelm Waldvogel erst noch bevor. Uehlinger, sein Redaktor, verliess ihn Ende 1861 und schwenkte zur radikaleren städtischen Presse über. Waldvogel, noch immer Verleger und Drucker in einer Person, hatte nun offenbar auch die Redaktion zu besorgen. Die wirtschaftliche Basis Neunkirchs erwies sich jedoch auf die Dauer als zu schwach, das Inseratenvolumen blieb bescheiden, obgleich sich das Blatt im lokalen und regionalen Bereich eine dankbare Leserschaft gesichert hatte.

Im Mai 1865 sah sich Wilhelm Waldvogel veranlasst, sein Kind erstmals im Stich zu lassen. Er verkaufte Buchdruckerei und Verlag kurzfristig einem R. Theodor Kunz aus Regensberg. Schon im Juli 1867 verschwand aber dieser wieder spurlos von der Bildfläche und Wilhelm Waldvogel war wieder zur Stelle. Nun zeichnete er auch formell als Redaktor und es setzte eine frischfröhliche Zeit des Polemisierens und Prozessierens ein, doch schon bald nahte erneut Gefahr.

In Hallau hatten es einflussreiche Kreise nie gern gesehen, dass die Neunkircher Nachbarn über eine eigene Zeitung verfügten — und zudem über eine ordentlich angriffige. Ende 1868 erschienen Probenummern für ein Konkurrenzblatt, die «Klettgauer Zeitung», massgeblich getragen durch städtische Kreise. Kurz entschlossen, tat Waldvogel einen mutigen Schritt: Ab Ende 1868 gab er den «Klettgauer» ebenfalls in Hallau heraus, um der Gegnerin an Ort und Stelle die Stirn bieten zu können. In das Jahr 1869 fällt auch die Gründung des «Politischen Vereins Klettgau», der sich unter der Leitung des als autoritär bekannten Regierungsrates Gysel in freisinnig-konservativem Sinn für das Festhalten an der repräsentativen Demokratie einsetzte. «Der Klettgauer» wurde Vereinsorgan und Sprachrohr in den folgenden Verfassungskämpfen. Zacharias Gysel und seine Kreise erwiesen sich als Elemente der Beharrung und im «Klettgauer» hatten sich selbst namhafte Hallauer gegen die Unflätigkeiten des radikalen abgewanderten Johann Uehlinger zu verteidigen.

Indessen verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage des Zeitungsunternehmers bedrohlich. Ende Juni 1872 empfiehlt er noch seine «ganz neu eingerichtete Buchdruckerei», aber schon einen Monat darnach lässt er sich als — Gemeindeschreiber des Heimatstädtchens Neunkirch wählen. Der harte Konkurrenzkampf mit der «Klettgauer Zeitung» hatte dem auf sich selbst gestellten Waldvogel Kraft und Substanz genommen. Am 27. Juli 1872 verabschiedete er sich von den «rührig aufgeklärten Hallauern» und gelobte noch einmal, «dem vernünftigen Fortschritt und der Ausdehnung der Volksrechte» dienen zu wollen. Dazu bestand allerdings nicht mehr lange Gelegenheit. Im Oktober verkaufte er das Unternehmen an den Buchdrucker Wilhelm Bührer (1848—1890) in Schleitheim. Dieser strebte von Anfang an eine Fusion mit seinem «Schleitheimer Boten» an, diese erfolgte nach einer dramatischen Schlussphase, erst Ende September 1873.

Wilhelm Waldvogel wurde aber durch sein Zeitungsunternehmen nicht nur wirtschaftlich, sondern vor allem auch physisch ruiniert. Mit erst rund 40 Jahren erkrankte er an Tuberkulose. Ein halbes Jahr nach dem «Klettgauer» starb auch sein Gründer, Verleger, Drucker und langjähriger Redaktor.

Quellen und Literatur: Der Klettgauer, 1857—1873, im StaatsA. — Walter Müller, *Geschichte der Schaffhauser Kantonsverfassung* 1834—1933 (Diss. Zürich 1934). — Ernst Steinemann, *Zacharias Gysel, Regierungsrat,* Beiträge (Heft 34, 1957, S. 48—52).

Kurt Waldvogel